

Yannik Mück

# Die »Deutsche Gefahr«



*Medienakteure der Moderne*

---

**Mohr Siebeck**

# Medienakteure der Moderne

herausgegeben von

Peter Hoeres und Dominik Geppert

2





Yannik Mück

# Die „Deutsche Gefahr“

Außenpolitik und öffentliche Meinung  
in den deutsch-amerikanischen Beziehungen  
vor dem Ersten Weltkrieg

Mohr Siebeck

*Yannik Mück*, geboren 1989; Studium der Fächer Englisch, Geschichte und Sozialkunde auf Lehramt für Gymnasien und Magisterstudium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mittelalterlichen Geschichte und Englischen Literaturwissenschaft an der Universität Würzburg und der University of Warwick; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Universität Würzburg; 2019 Promotion; seit 2019 als Gymnasiallehrer tätig.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

zugleich: Dissertation Würzburg, Philosophische Fakultät

ISBN 978-3-16-159788-6 / eISBN 978-3-16-159789-3

DOI 10.1628/978-3-16-159789-3

ISSN 2629-6314 / eISSN 2629-6322 (Medienakteure der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von epline in Böblingen gesetzt, von Hubert und Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus: New York Herald, 23.1.1903, Seite 3. New York Public Library.

Printed in Germany.

## Vorwort

Sich über mehrere Jahre hinweg wissenschaftlich einem Thema widmen zu können, ist ein großes Privileg. Dafür, dass ich dieses Privileg genießen durfte, möchte ich mich bei einigen Leuten bedanken, die mich in dieser Zeit begleitet, unterstützt und mir den Rücken freigehalten haben.

Dieser Dank gilt zuerst meiner Familie, meinen Eltern und meinen Großeltern, meinen Geschwistern, ohne die ich heute nicht der wäre, der ich bin, und ohne deren Rückhalt ich dieses große Projekt nicht begonnen hätte.

Dank gilt ferner meinen akademischen Lehrern, allen voran meinem Doktorvater Peter Hoeres, der mir die Chance zur Mitarbeit an seinem Lehrstuhl gegeben hat und dem Projekt mit Rat und Tat zur Seite stand, ohne mich in meinen wissenschaftlichen Bahnen einzuengen. Auch Wolfgang Altgeld, Norbert Finzsch und Max Paul Friedman von der *American University* sei ein herzlicher Dank ausgesprochen für ihre Tipps und Ratschläge auf meinem Weg. Volker Barth war so freundlich und übernahm die Zweitkorrektur der Dissertation, Rainer F. Schmidt schrieb ein drittes Gutachten und Dominik Geppert sei gedankt für die Aufnahme des Buches in die Reihe *Medienakteure der Moderne*.

Unglaublich geholfen hat es, dass ich während der Arbeit an diesem Buch sehr gute Freunde und Kolleginnen und Kollegen hatte, auf deren kritischen Rat und offenes Ohr ich mich stets verlassen konnte, sowohl innerhalb als auch außerhalb des akademischen Betriebs – herzlichen Dank hierfür! Dankbar bin ich auch der Friedrich-Ebert-Stiftung, ohne deren Stipendien ich nicht die Möglichkeiten zur Durchführung eines Promotionsstudiums gehabt hätte, und der Boehringer Ingelheim Stiftung für einen Druckkostenzuschuss.

Widmen möchte ich dieses Buch in Liebe Sarah, die mir zeigt, dass das Leben noch aus mehr besteht denn Büchern und Quellen.

München, Januar 2021

Yannik Mück



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
1 Einleitung . . . . .	1
1.1 Forschungsziele und Forschungskontext . . . . .	1
1.2 (Massen-)Öffentlichkeit: Definition und historische Verortung . .	10
1.3 Die Medialisierung der Politik . . . . .	22
1.4 Quellen und Aufbau . . . . .	27
2 Einordnungen . . . . .	35
2.1 Das Zeitungs- und Nachrichtenwesen in den Vereinigten Staaten um 1900 . . . . .	35
2.2 Nachrichtenübermittlung, Presseassoziationen und Korrespondentenwesen . . . . .	43
2.3 Die Welt im Umbruch: Scharnierzeit und Venezuela-Krise 1895/96 . . . . .	50
2.4 Deutsch-Amerikaner und deutsch-amerikanische Wirtschaftsbeziehungen . . . . .	55
2.5 Die „Amerikanische Gefahr“ in der deutschen Öffentlichkeit . .	67
3 Fundierungen . . . . .	75
3.1 Präsident McKinley und die Medien . . . . .	75
3.2 Frühe Warner: Henry Cabot Lodge und die „Deutsche Gefahr“	86
3.3 Der Spanisch-Amerikanische Krieg und der zukünftige Gegner aus Deutschland . . . . .	104
3.4 Der Samoa-Konflikt 1889–1899 . . . . .	135
4 Gegenmaßnahmen . . . . .	159
4.1 Das Auswärtige Amt und die Öffentlichkeitsarbeit . . . . .	159
4.2 Deutsche Presse-Agenten: Paul Haedicke, Emil Witte, Hugo Münsterberg . . . . .	178
4.3 Erfolge und Missverständnisse . . . . .	194

5	Wirkungen . . . . .	215
5.1	Die „Deutsche Gefahr“ im neuen Jahrhundert . . . . .	215
5.2	Die Witte-Affäre . . . . .	232
5.3	Die Monarchie als PR-Element . . . . .	244
6	Instrumentalisierungen . . . . .	257
6.1	Präsident Roosevelt und die Medien . . . . .	257
6.2	Roosevelt, Deutschland und die Navy: Das Kaiserreich als Schreckgespenst . . . . .	263
6.3	Die Venezuela-Krise 1902/03: Ein Meisterwerk Rooseveltscher Öffentlichkeitspolitik . . . . .	280
6.4	Die Folgen der Venezuela-Krise . . . . .	304
7	Fazit und Ausblick . . . . .	321
7.1	Ein Feindbild entsteht . . . . .	321
7.2	Ein Feindbild wirkt: Die USA und der Eintritt in den Weltkrieg 1917 . . . . .	328
8	Literatur- und Quellenverzeichnis . . . . .	337
8.1	Quellen . . . . .	337
8.1.1	Archivalische Quellen . . . . .	337
8.1.2	Gedruckte Quellen . . . . .	339
8.2	Primärliteratur . . . . .	340
8.3	Sekundärliteratur . . . . .	341
	Personenverzeichnis . . . . .	359

## Einleitung

### 1.1 Forschungsziele und Forschungskontext

Der deutsche Botschafter in Washington, Theodor von Holleben, kam in seinem Neujahtsbericht an das Auswärtige Amt am 1. Januar 1898 zu einem sehr ernüchternden Ergebnis bei der Betrachtung des Zustandes der deutsch-amerikanischen Beziehungen und des Bildes Deutschlands in der amerikanischen Öffentlichkeit:

Der seit dem großen Aufschwung, den Deutschland als wirtschaftliche Macht genommen hat, mehr und mehr sich schärfende Gegensatz in wirtschaftlichen Fragen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ist, was die Stimmung innerhalb der letzteren uns gegenüber anlangt, neuerdings in ein geradezu akutes Stadium getreten. Deutschland ist jetzt hier in Tagesgespräch und Presse das bestgehaßte Land. Dieser Haß gilt natürlich in erster Linie dem unbequemen Konkurrenten, überträgt sich aber auch auf das rein politische Gebiet. Es ist jetzt ein Zustand eingetreten, daß diejenigen, welche täglich Zeugen der Bethätigung dieses Deutschlandhasses sein müssen, sich mit dem Spruch zu trösten haben: viel Feinde, viel Ehre.

Holleben befand sich erst wenige Wochen auf seinem Posten in der amerikanischen Hauptstadt (eine gewisse Übertreibung der diagnostizierten Umstände darf also durchaus vermutet werden), doch er schien nach dieser kurzen Zeit fest davon auszugehen, dass in der amerikanischen Öffentlichkeit ein breiter Konsens bestehe, Deutschland als neues Feindbild zu etablieren:

Man traut uns Alles zu und hält uns zu Allem, besonders dem Schlechtestem, fähig. Man findet Alles an Deutschland verwerflich und erbärmlich. Man verspottet Deutschland ob seiner Armuth, welche uns allerdings nicht gestattet, jährlich 600 Millionen Mark – also mehr als für unser Heer – für einen Pensionsfonds alias Reptilienfonds schlimmster Sorte auszugeben. Man rühmt Frankreich als ehrlich und ritterlich, weil es einen fast prohibitiven Zoll auf Schweinefleisch legt, während Deutschland angeblich in heuchlerischer Weise, unter dem Vorwand sanitärer Maßregeln, durch betrügerische Fleischbeschauer dasselbe zu erreichen strebt. Unser Auftreten in Haiti und China wird selbst von einer sonst so anständigen Zeitschrift wie ‚Harper’s Weekly‘ als ‚insolence‘ bezeichnet. Man nennt uns ‚Banditen‘ und ‚Straßenräuber‘.

Der Repräsentant des Kaisers warnte auch vor den Konsequenzen dieses Hasses, die für die deutsche Diplomatie von langer Dauer sein könnten:

Und es ist nicht richtig, dies Alles nur für Preßgeschrei zu erklären, die Verstimmung ist weiterverbreitet und tiefergehend, sie macht sich selbst in der Gesellschaft und in der of-

fiziellen Welt fühlbar, ihr Vorhandensein wird von den ernstesten und vorurteilslosesten Amerikanern erkannt, wenn auch keineswegs gebilligt.<sup>1</sup>

Der deutsche Botschafter machte in der amerikanischen Öffentlichkeit demnach einen Unmut gegenüber Deutschland aus, der die Wahrnehmung des Kaiserreichs langfristig ins Negative zu verschieben drohte und auch für die politischen Beziehungen gefährlich zu sein schien. Dieser Unmut befand sich, wie diese Arbeit zeigt, zu Beginn des Jahres 1898 erst in einem Anfangsstadium. Denn das Ansehen des Kaiserreichs in der amerikanischen Öffentlichkeit verschlechterte sich in den nächsten Jahren weiter, bis hin zu der Wahrnehmung einer die USA bedrohenden „Deutschen Gefahr“.

In der Forschung besteht Einigkeit, dass die Jahre vom Beginn der deutschen „Weltpolitik“ 1896/97 bis zum Ende der Venezuela-Krise 1903 einen Umbruch im deutsch-amerikanischen Verhältnis herbeigeführt haben; auch wenn das Ausmaß dieses Wandels umstritten ist. Bereits der Pionier der historischen Forschung zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen, Alfred Vagts, konnte in seinem 1935 im amerikanischen Exil erschienenen zweitausendseitigen Buch das Phänomen einer „Deutschen Gefahr“ in der amerikanischen Öffentlichkeit ausmachen.<sup>2</sup> Nicht alle seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger wollten ihm in diesem Urteil, das Vagts aus einer Perspektive der imperialistisch-kapitalistischen Konkurrenz beider Staaten fällt, folgen: Für Reiner Pommerin und Raimund Lammersdorf stellten sich die deutsch-amerikanischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg positiver dar als für Vagts, auch wenn beide Autoren ebenfalls eine zwischenzeitliche Trübung im Verhältnis beider Staaten um die Jahrhundertwende erkannten.<sup>3</sup> Pommerin und Lammersdorf legten den Fokus ihrer Arbeiten auf das Verhältnis des Kaisers zu den jeweiligen amerikanischen Regierungen, während sich Ragnhild Fiebig-von Hase in ihrer exzellenten zweibändigen Publikation zur Politik beider Staaten vermehrt auf deren Lateinamerika-Politik konzentrierte. Ähnlich wie Nancy Mitchell in ihrer 1999 erschienenen Monographie kam sie daher zu einer Beschreibung des Zustandes der deutsch-amerikanischen Beziehungen um die Jahrhundertwende, die von einer starken wechselseitigen Konkurrenz und politischer Gegensätzlichkeit geprägt waren.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Auswärtiges Amt, Politisches Archiv (AA PA), R17323, Bericht Holleben an Hohenlohe, 01.01.1898.

<sup>2</sup> Vgl. Alfred Vagts, *Deutschland und die Vereinigten Staaten in der Weltpolitik*, New York/London 1935 (= Vagts, *Weltpolitik*).

<sup>3</sup> Vgl. Reiner Pommerin, *Der Kaiser und Amerika. Die USA in der Politik der Reichsleitung 1890–1907*, Köln/Wien 1986 (= Pommerin, *Kaiser*) und Raimund Lammersdorf, *Anfänge einer Weltmacht. Theodore Roosevelt und die transatlantischen Beziehungen der USA 1901–1909*, Berlin 1994.

<sup>4</sup> Vgl. Ragnhild Fiebig-von Hase, *Lateinamerika als Konflikttherd der deutsch-amerikanischen Beziehungen 1890–1903. Vom Beginn der Panamapolitik bis zur Venezuela-Krise von 1902/03*, Göttingen 1986 (= Fiebig, *Lateinamerika*) und Nancy Mitchell, *The Danger of Dreams. German and American Imperialism in Latin America*, Chapel Hill/London 1999

Die deutschen Südamerika-Ambitionen sind auch das Thema zweier Bücher Holger Herwigs, der in seinen Werken zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen einen Fokus auf die Kriegspläne der Armee- und Marinestäbe der jeweiligen Länder legte.<sup>5</sup>

Anders als beispielsweise Herwig nähert sich diese Arbeit dem Thema der deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht von einem militärisch-historischen, sondern von einem medial-konstruktivistischen Standpunkt. Zwar wird die militärische Konkurrenz beider Länder nicht grundsätzlich in Abrede gestellt, die „Deutsche Gefahr“ erscheint bei näherer Betrachtung aber vor allem als ein Medienphänomen – und zwar als eines, das den Akteuren der amerikanischen Politik und Medienwelt sehr dienlich war.<sup>6</sup> Die genannten Grundsatzwerke übergangen die mediale Komponente in den deutsch-amerikanischen Beziehungen entweder oder wiesen zwar wiederholt auf den „speziellen“ und „großen“ Einfluss der veröffentlichten Meinung in den USA auf die Politik des Landes hin, konnten die-

---

(= Mitchell, *Dreams*). Ähnlich sieht dies auch Jessica Gienow-Hecht, die die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern vor dem Ersten Weltkrieg untersucht hat, vgl. Jessica Gienow-Hecht, „German-American Cultural Relations, 1870–1914. A Historical Retrospective“, in: Frank Ninkovich/Liping Bu (Hgg.), *The Cultural Turn. Essays in the History of U.S. Foreign Relations*, Chicago 2001, 53–82 (= Gienow-Hecht, *Cultural Relations*), S. 63: „Around 1900, American intellectuals began to perceive German culture as a tool of imperial control, anti-individualism, elitism, and military power.“

<sup>5</sup> Vgl. Holger Herwig, *Politics of Frustration. The United States in German Naval Planning, 1889–1941*, Boston/Toronto 1976 (= Herwig, *Politics*) und Holger Herwig, *Germany's Vision of Empire in Venezuela 1871–1914*, Princeton 1986 (= Herwig, *Empire*). Weiterhin sind in der englischsprachigen Forschungsliteratur die diplomatiegeschichtlich orientierte Arbeit von Manfred Jonas, *The United States and Germany. A Diplomatic History*, Ithaca/London 1984 (= Jonas, *United States*) und das den weiteren internationalen Kontext eröffnende Werk von Paul M. Kennedy, *The Samoan Tangle. A Study in Anglo-German-American Relations*, Dublin 1974 (= Kennedy, *Tangle*) zu nennen. Das bereits 1923 erschienene Buch von Clara Eve Schieber, *The Transformation of American Sentiment toward Germany 1870–1914*, Boston 1923 ist voller Fehler und perpetuiert die amerikanische Perzeption der Zeit um die Jahrhundertwende, da es ihm kurz nach dem Ersten Weltkrieg an dem nötigen Abstand fehlte. Wissenschaftlich fundierter ist Melvin Small, *The American Image of Germany 1906–1914*, Michigan 1965 (= Small, *Image*), das sich mit der Zeit ab 1906 beschäftigt, in der die deutsch-amerikanische Konkurrenz nachgelassen hatte. Es ist für die Frage der Langlebigkeit von Feindbildern eine entscheidende Untersuchung. Auf weitere wichtige Literatur zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen wird an den geeigneten Stellen eingegangen.

<sup>6</sup> Vgl. Dominik Geppert/Andreas Rose, „Machtpolitik und Flottenbau vor 1914. Zur Neuinterpretation britischer Außenpolitik im Zeitalter des Hochimperialismus“, *Historische Zeitschrift* 293 (2011), 401–437 (= Geppert/Rose, *Machtpolitik*), v. a. S. 425–437, und Jan Rieger, *The Great Naval Game. Britain and Germany in the Age of Empire*, Cambridge, U. K. 2007, v. a. S. 198–250, als gelungene Beispiele dieses Ansatzes. Bei der Entstehung von Bedrohungsbildern zuerst an mediale Strukturen zu denken, ist dabei nur einer von vielen möglichen Ansätzen, vgl. bspw. die grundlegenden Texte zur Threat Perception: Robert Jervis, „Perceiving and Coping with Threat“, in: Robert Jervis/Richard Ned Lebow/Janice Gross Stein (Hgg.), *Psychology and Deterrence*, Baltimore 1985, 13–33, und Janice Gross Stein, „Threat Perception in International Relations“, in: David O. Sears/Leonie Huddy/Jack S. Levy (Hgg.), *The Oxford Handbook of Political Psychology*, New York 2013, 364–394.

sen aber nicht historisch problematisieren. Meistens wurden stattdessen einzelne Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel als Belege für vorgebrachte Punkte benutzt. Die Entstehungsbedingungen dieser Artikel und die Kontakte zwischen Regierung, Diplomatie und Medienunternehmen spielten dagegen nur eine sehr untergeordnete oder gar keine Rolle – genauso wenig wie die Einstellungen der Protagonisten zum Zusammenhang von Außenpolitik und Öffentlichkeit.

Hier setzt diese Arbeit an, indem sie versucht, den konstatierten Wandel im Verhältnis beider Länder genauer zu lokalisieren und zu analysieren. Sie stellt die These auf, dass erst der veränderte Zusammenhang von Medien, amerikanischer Politik und deutscher Diplomatie, die Interdependenz von Öffentlichkeit und Politik im amerikanischen System, die in vielen Arbeiten zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen vor 1914 unterbelichtet ist, die tiefgreifenden Veränderungen des Verhältnisses hinreichend erklären kann. Die Arbeit analysiert also die Geschichte der Beziehungen zwischen Deutschland und den USA um 1900, erweitert aber bisherige Untersuchungen um den Bereich des Einflusses der Öffentlichkeit auf die Politik der US-Regierung – und der US-Regierung auf die öffentliche Meinung. Sie untersucht dazu das Verhältnis einflussreicher deutscher und amerikanischer Politiker und Diplomaten zum US-Mediensystem und die Beziehungen amerikanischer Journalisten zu deutschen und amerikanischen Entscheidungsträgern. Die Berücksichtigung dieses Zusammenhangs offenbart neue Erkenntnisse zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen und dem Phantom der „Deutschen Gefahr“ in der amerikanischen Öffentlichkeit.

Der zeitgenössischen Analyse des deutschen Botschafters nachgehend stellt die Arbeit folgende Fragen: Wie konnte in der amerikanischen Öffentlichkeit des späten 19. Jahrhunderts das Bild der „Deutschen Gefahr“ entstehen? Welchen Inhalt und welche Formen nahm es an? Welche Akteure in Politik, Gesellschaft und Medienwelt waren an der Entstehung beteiligt, und wie waren ihre Beziehungen zueinander beschaffen? Ziel ist es dabei, anhand des Themenkomplexes der deutsch-amerikanischen Beziehungen der dahinterstehenden systemtheoretischen Frage nach der sogenannten „Medialisierung der Politik“ nachzugehen: Wie entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts Diplomatie und (Außen-)Politik in den Vereinigten Staaten und im Kaiserreich, als im Rahmen einer neu entstandenen Massenpresse außenpolitisch relevante Themen einem immer breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden? Wie reagierte man an den für außenpolitische Fragen entscheidenden staatlichen Stellen darauf? Wie versuchte die deutsche Regierung und Diplomatie in den Vereinigten Staaten, auf die amerikanische Öffentlichkeit Einfluss zu nehmen, und somit auch auf die amerikanische Politik; wie sah also ihre *Public Diplomacy* aus? All dies wird mit dem internationalen Kontext rückgekoppelt und danach gefragt, welche Auswirkungen das Phänomen der „Deutschen Gefahr“ auf die internationale Politik hatte.

Zwei thematische Verengungen behält sich die Arbeit dabei vor, um die Komplexität des Medialisierungsphänomens zu reduzieren und die historischen Pro-

zesse besser sichtbar zu machen: Die eine ist räumlicher Art, indem sich die Arbeit auf die amerikanische Öffentlichkeit konzentriert, um das dort auftretende Phänomen der „Deutschen Gefahr“ zu analysieren. Durch die Untersuchung des Zusammenhangs von Politik und Medien in einem Land, das bereits Ende des 19. Jahrhunderts über eine ausgereifte Medienindustrie verfügte und in dem Politik schon immer eine besondere Form der „Medialisierung“ erfahren hatte<sup>7</sup>, erhofft sich die Arbeit generelle Rückschlüsse auf dahinterstehende systemtheoretische Fragen zu gewinnen. Die Konzentration auf die US-Öffentlichkeit hat aber auch inhaltliche Gründe. Wie sich zeigt, buhlten sowohl die deutsche als auch die englische Außenpolitik um die Gunst der amerikanischen Öffentlichkeit, sie war daher in besonderem Maße umkämpft, während die deutsche Öffentlichkeit für die amerikanische Regierung von geringerer Relevanz war. Und schließlich spielten die sich verändernden Deutschlandbilder in den Vereinigten Staaten eine wichtige Rolle beim Kriegseintritt der USA in den Ersten Weltkrieg, das Thema erhält hierdurch eine besondere Bedeutung. Auch wenn sich die Arbeit deshalb auf die US-Öffentlichkeit konzentriert, werden natürlich bei der Untersuchung der „Deutschen Gefahr“ auch deutsche politische und mediale Akteure relevant und erfahren dementsprechend in dieser Untersuchung eine nähere Betrachtung.

Die zweite Einschränkung ist zeitlicher Art und bezieht sich auf die für die deutsch-amerikanischen sowie die internationalen Beziehungen wichtigen Jahre um die Jahrhundertwende, genauer auf verschiedene Ereignisse und Krisen in den deutsch-amerikanischen Beziehungen zwischen 1897 bis 1903. Die Arbeit versteht dabei einzelne, für die deutsch-amerikanischen Beziehungen bedeutende (Medien-)Ereignisse dieser Zeit als verdichtete Brennpunkte, die betrachtet werden. Die Zeit um 1900 stellte für beide Staaten nicht nur eine Hochphase expansiver Politik dar. Es war dies auch ein Zeitraum, in dem Bündniskonzepte und -vorstellungen neu gedacht und Bündniskonstellationen neu geschmiedet wurden, ohne bereits fest verankert zu sein: Eine „Scharnierzeit“ in den internationalen Beziehungen, wie Magnus Brechtken dies ausgedrückt hat.<sup>8</sup>

Dieser Aushandlungsprozess spielte sich zu einem großen Teil in der Öffentlichkeit ab und kann ohne deren Einfluss nicht hinreichend verstanden werden. Die Annahme dabei ist, dass die behandelte Zeit von 1897 bis 1903 entscheidend für den Umschwung der öffentlichen Meinung in den USA in Bezug auf das Kaiserreich war und dass dieser Umschwung weitreichende Folgen bis weit

---

<sup>7</sup> So Thomas Mergel, „Politisierte Medien und medialisierte Politik. Strukturelle Kopplungen zwischen zwei sozialen Systemen“, in: Klaus Arnold/Christoph Classen/Susanne Kinnebrock/Edgar Lersch/Hans-Ulrich Wagner (Hgg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, 29–50 (= Mergel, Medien), S. 32: „In den USA war Politik traditionell sehr viel medialisierter als in Europa“. Vgl. hierzu Kapitel 2.1.

<sup>8</sup> Vgl. das Buch von Magnus Brechtken, *Scharnierzeit 1895–1907. Persönlichkeitsnetzwerke und Internationale Politik in den deutsch-britisch-amerikanischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg*, Mainz 2006 (= Brechtken, Scharnierzeit).

in das 20. Jahrhundert hinein hatte. Auch der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg 1917 lässt sich erst vollumfänglich erklären, wenn die Veränderungen in den deutsch-amerikanischen Beziehungen und die sich ins Negative verändernden „Deutschlandbilder“ in der amerikanischen Öffentlichkeit in den Jahren um die Jahrhundertwende mitgedacht werden. Sie stellen eine notwendige Bedingung für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 dar, wie im Fazit argumentiert wird. Somit konzentriert sich diese Arbeit zwar auf die Jahre 1897 bis 1903, legt aber Strukturen und Phänomene frei, die weit über diese Zeit hinaus wirkmächtig waren.

Die Arbeit fragt nach sich verändernden Deutschlandbildern auf Seiten amerikanischer Entscheidungsträger in Politik und Journalismus und in der amerikanischen Öffentlichkeit, bietet aber keine Untersuchung des „Deutschlandbildes“ in den Vereinigten Staaten als Ganzes: Die Vorstellung eines für ein ganzes Land vorherrschenden Bildes über ein anderes Land ist an sich bereits methodisch kritisch zu sehen, in den USA mit ihrer heterogenen Medienlandschaft ist sie eine Illusion.<sup>9</sup> Stattdessen werden verschiedene Bilder und Einstellungen gegenüber dem Deutschen Kaiserreich untersucht. In der Zeit der Massenpresse Ende des 19. Jahrhunderts waren es vor allem Elite-Gruppen, die durch ihre Rolle als Meinungsmacher großen Einfluss auf Nationenbilder nehmen konnten.<sup>10</sup>

Im Fokus stehen daher wichtige Akteure in Politik und Medienwelt, „*policy-*“ und „*opinion-makers*“, Diplomaten und Journalisten und deren Einstellungen, gewonnen aus ihren privaten und öffentlichen Darlegungen und veröffentlichten Texten. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie deren Deutschlandbilder produziert wurden und sich in politischen Entscheidungen niederschlugen. Dem oft bemühten Diktum Niklas Luhmanns – „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“<sup>11</sup> –

<sup>9</sup> Auch wäre dies anhand von Medienerzeugnissen alleine nicht möglich: Bereiche wie persönliche Kontakte (zu Deutschen bzw. Deutsch-Amerikanern), persönliche Erfahrungen oder Deutschlandbilder in Kunst und Literatur in dieser Zeit, die hierfür eine Rolle spielen, werden in dieser Arbeit nur angeschnitten. Vgl. zur Schwierigkeit von generellen Länderbildern Knud Krakau, „Einführende Überlegungen zur Entstehung und Wirkungen von Bildern, die sich Nationen von sich und anderen machen“, in: Willi Paul Adams/Knud Krakau (Hgg.), *Deutschland und Amerika. Perzeption und historische Realität*, Berlin 1985, 9–18.

<sup>10</sup> Vgl. die Einführung in David Barclay/Elisabeth Glaser-Schmidt (Hgg.), *Transatlantic Images and Perceptions. Germany and America since 1776*, Cambridge 1997, S. 13f. Vgl. auch Jörg Nagler, „From Culture to Kultur. Changing American Perceptions of Imperial Germany, 1870–1914“, in: David Barclay/Elisabeth Glaser-Schmidt (Hgg.), *Transatlantic Images and Perceptions. Germany and America since 1776*, Cambridge 1997, 131–154 (= Nagler, Culture), S. 136, der mit Henry F. May davon ausgeht: „[T]he leading writers, editors, publishers, university presidents – often widely traveled – were much more instrumental in shaping American opinion, and possibly even policy, toward Germany, than the emotional attachment to their country of origin of the millions of German-Americans“. Vgl. auch Henry F. May, *The End of American Innocence. A Study of the First Years of Our Own Time*, New York 1959, S. 363.

<sup>11</sup> Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, 2. Aufl., Frankfurt 1996 (= Luhmann, Massenmedien), S. 9.

muss dabei in Bezug auf die Auslandsberichterstattung in besonderem Maße zugestimmt werden: Anders als in der Berichterstattung über Ereignisse im Nahbereich fehlt(e) den meisten Konsumenten von Massenmedien das Korrektiv der eigenen Erfahrung oder alternativer Informationsquellen, wenn es um die Auslandsberichterstattung ging. Da das Bildsystem eines Menschen während der primären und der sekundären Sozialisation und durch direkte Erfahrung entsteht, letztere bei den meisten Menschen bei fremden Nationen aber sehr gering ist, nehmen die sekundären Sozialisationsinstanzen, vor allem die Medien, bei der Erzeugung von „Auslandsbildern“ eine dominierende Stellung ein. Neben den für die Außenpolitik zuständigen Politikern und Diplomaten kommt so den über oder aus dem Ausland schreibenden Journalisten eine entscheidende Rolle zu. Auch sie haben eine primäre und sekundäre Sozialisation erfahren und teilen kognitive und affektive Aspekte des Bildes über eine fremde Nation oder Kultur mit ihrem Publikum. Dazu kommt ihre berufliche Sozialisation, die journalistische Verhaltenskodizes und Rollenmodelle der Auslandsberichterstattung tradiert. All dies schlägt sich in Wechselwirkung nieder auf die individuelle Auslandsberichterstattung und nimmt somit Einfluss auf Nationenbilder des Publikums.<sup>12</sup>

Konzeptionell verortet sich diese Untersuchung in der *Internationalen Geschichte*, deren Analysefeld in den letzten Jahrzehnten eine tiefgreifende Wandlung erfuhr, seit Akira Iriye in den 1980er Jahren „Kultur“ als drittes Konzept neben „Macht“ und „Wirtschaft“ in die Untersuchung der Geschichte der internationalen Beziehungen einbrachte.<sup>13</sup> In der deutschen Geschichtswissenschaft setzte diese Modernisierung einer vormalig als altbacken geltenden Diplomatiegeschichte in den Jahren ab der Jahrtausendwende ein. Die moderne *Internationale Geschichte* will, statt einseitig ein Primat der Innen- oder Außenpolitik zu postulieren, die äußeren wie inneren Bedingungen und Bedingtheiten außenpolitischen Handelns untersuchen.<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Vgl. die methodisch wertvolle Arbeit von Kai Hafez, *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 1: Theoretische Grundlagen*, Baden-Baden 2002 (= Hafez, Auslandsberichterstattung I), v. a. S. 12, 36f., 41f., 72f. Vgl. auch Werner Ruf, „Der Einfluß von Bildern auf die Beziehungen zwischen Nationen“, *Zeitschrift für Kulturaustausch* 23 (1973), 21–29, S. 22. Da der Einfluss von Sekundärvermittlern unter globalen Distanzbedingungen besonders ausgeprägt ist, ist Stereotypenforschung in vielen Fällen zugleich Medienforschung, vgl. Hans Jürgen Kleinsteuber, „Stereotype, Images und Vorurteile. Bilder und Feindbilder in den Köpfen der Menschen“, *Wissenschaft und Fortschritt* 42 (1992), 50–53, S. 51.

<sup>13</sup> „Culture in the study of international relations may be defined as the sharing and transmitting of consciousness within and across national boundaries“, aus: Akira Iriye, „Culture and International History“, in: Michael Hogan/Thomas Patterson (Hgg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge, MA 1992, 214–225, S. 215.

<sup>14</sup> Vgl. die grundlegenden Sammelbände Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hgg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten*, München 2000 und Eckart Conze/Ulrich Lappenküper/Guido Müller (Hgg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Wien/Köln/Weimar 2004 und die weiteren Publikationen der Reihe „Studien zur Internationalen Geschichte“.

Dies ist, bezogen auf diese Arbeit, in zweierlei Weise bedeutsam: So wird erstens Perzeptionen und Weltbildern genau wie Nationenbildern von anderen Ländern in der *Internationalen Geschichte* eine größere Rolle zugeschrieben als dies oftmals zuvor der Fall war. Auch wird ihre Wirkmacht als Faktor in den internationalen Beziehungen stärker berücksichtigt. Nationenbilder und deren Einfluss auf und durch die Öffentlichkeiten müssen bei der Analyse internationaler Beziehungen genauso mitgedacht werden wie ihre Prägung und Tradierung durch die Massenmedien. Das bedeutet zweitens, dass die *Internationale Geschichte* automatisch auch Medienstrukturen vermehrte Aufmerksamkeit schenkt und die Medialität jedes politischen Handelns in den internationalen Beziehungen in den Fokus rücken lässt. Dass zwischen Massenmedien, Öffentlichkeit, Weltbildern und Außenpolitik eine Verbindung besteht, ist evident. Doch in Analysen internationaler Beziehungen wird diese oft vernachlässigt. Diese Arbeit ist daher auch als ein Plädoyer zu verstehen, bei der Betrachtung des Verhältnisses von Außenpolitik und Öffentlichkeit stärker auf wechselseitige Perzeptionen und Konstruktionen zu achten.<sup>15</sup> Feindbilder, Erfahrungsräume und „mental maps“ von Entscheidungsträgern in Politik und Militär sowie auch der Bevölkerung generell sind in ihrer Entstehung und Verfestigung ohne ein Mitwirken von Massenmedien nicht denkbar.<sup>16</sup>

Aus dieser kurzen theoretischen Einleitung wird klar, dass die folgende Arbeit weitere Bezugspunkte herstellen will. Dies gilt zuallererst zur *Mediengeschichte*, mit der sie die Auffassung teilt, dass Medien Wirklichkeit nicht nur abbilden, sie nicht nur „widerspiegeln“, sondern selbst politische Akteure darstellen, die ihren eigenen Verhaltensmustern folgen. Noch 2010 musste Dominik Geppert feststellen, dass das „Wechselverhältnis zwischen Medien und internationaler Politik hingegen bisher kaum ausgeleuchtet worden“ sei, weder in der Politik- noch

---

<sup>15</sup> So Peter Hoeres, *Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt*, München 2013 (= Hoeres, Außenpolitik), S. 24. Vgl. zur Konstruktion von Weltbildern und Wertvorstellungen der Bevölkerung durch die Medien und deren Einfluss auf die Außenpolitik auch Dominik Geppert, *Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896–1912)*, München 2007 (= Geppert, Pressekriege), S. 434 und mit Bezug auf die heutige deutsche Außenpolitik, Thomas Risse, „Deutsche Identität und Außenpolitik“, in: Siegmund Schmidt/Gunther Hellmann/Reinhard Wolf (Hgg.), *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*, Wiesbaden 2007, 49–61. Zum Begriff der Weltkarte oder „mental map“, die von Medien erzeugt wird, vgl. schon Walter Lippmann, *Public Opinion* (Nachdruck 2008), Introduction, S. 21, und Part I, S. 35.

<sup>16</sup> Dies vielleicht auch als bisheriges (Zwischen-)Fazit zur noch laufenden Diskussion über den Einfluss der Presse auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, vgl. Georg Eckert/Peter Geiss/Arne Karsten, „Krisenzeitungen nach Sarajevo. Wechselwirkungen zwischen Presse und Politik“, in: dies. (Hgg.), *Die Presse in der Julikrise 1914. Die internationale Berichterstattung und der Weg in den Ersten Weltkrieg*, Münster 2014, 7–19, und den dazugehörigen Sammelband. Vgl. auch Bernhard Rosenberger, *Zeitungen als Kriegstreiber? Die Rolle der Presse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges*, Köln/Weimar/Wien 1998, v. a. S. 323, 327. Vgl. auch William Mulligan, *The Origins of the First World War*, Cambridge 2010, v. a. S. 133–176.

der Geschichtswissenschaft.<sup>17</sup> In den letzten Jahren änderte sich dies: Neuere Ansätze der *Mediengeschichte* stellen dabei besonders die Bedeutung von Medien für die gesellschaftliche Entwicklung heraus. Dass dabei die Konstruktion von gesellschaftlichen Wirklichkeiten über kommunikative Prozesse und Strukturen erfolgt – eine inzwischen grundlegende Einsicht der neueren *Kultur- und Mediengeschichte* – bietet ein weiteres Argument, sich für die Studie auf die Untersuchung der Massenmedien und der Rezeption des anderen Landes darin zu konzentrieren. Denn Medien strukturieren Kommunikation und machen sie in großflächigen und modernen Gesellschaften erst erfahrbar.<sup>18</sup>

Hierin liegt auch der Anknüpfungspunkt zur *Neuen Politikgeschichte*, da diese Fragen nach der Medialität jeder Kommunikation in den Fokus nimmt und die Analyse konkurrierender Realitätsinterpretationen sowie der individuellen und kollektiven Selbst- und Fremdwahrnehmung der handelnden Personen und Gruppen vornimmt. Wenn man „das Politische“ als Kommunikationsraum versteht, also als einen Raum, der sich durch Kommunikation konstituiert und damit beides braucht, die Sprechhandlung (von oben) und die Verstehenshandlung (von unten), stellen sich damit auch immer Fragen nach den Medien zur Vermittlung und danach, wie sich die Medialität dieser Kommunikation auf bestimmte Themenkomplexe, in diesem Fall die deutsch-amerikanischen Beziehungen, auswirkt.<sup>19</sup>

Weitere Bezugspunkte stellen die *Transnationale Geschichte* und die sich in den letzten Jahren formierende *Kulturgeschichte der Diplomatie* dar: Internationale Kommunikationsräume über die Grenzen eines Staates hinaus und die Kommunikation über Staatsgrenzen hinweg sind Themen, welche die *Transnationale Geschichte* traditionell beschäftigen. Hier setzt auch diese Arbeit an und untersucht die Verbindungen zwischen den Öffentlichkeiten der Vereinigten Staaten und Deutschlands und anderer mit diesen Öffentlichkeiten zusammenhängender Länder. Auch die Herausbildung nationaler Identitäten, die jenseits der Nationalstaaten liegen, ist ein Thema der *Transnationalen Geschichte*: Es besteht hierbei eine enge Verknüpfung zur Untersuchung von „Nationenbildern“ über andere Gemeinschaften, sofern sie konstitutiv für die Herausbildung der eigenen Identität einer Gruppe sind.

---

<sup>17</sup> Vgl. Dominik Geppert, „„Abrüstung der Presse“. Zur Medialisierung der Außenpolitik im Zeitalter von Nationalismus und Imperialismus“, in: Klaus Arnold/Christoph Classen/Susanne Kinnebrock/Edgar Lersch/Hans-Ulrich Wagner (Hgg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, 121–140, S. 122f. Vgl. auch Frank Bösch/Dominik Geppert (Hgg.), *Journalists as Political Actors. Transfers and Interactions between Britain and Germany since the late 19th Century*, Augsburg 2008, S. 9f.

<sup>18</sup> Vgl. Florian Greiner, *Wege nach Europa. Deutungen eines imaginierten Kontinents in deutschen, britischen und amerikanischen Printmedien, 1914–1945*, Göttingen 2014, S. 10.

<sup>19</sup> Vgl. Ute Frevert, „Politische Kommunikation und ihre Medien“, in: Ute Frevert/Wolfgang Braungart (Hgg.), *Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte*, Göttingen 2004, 7–19, S. 13.

Für die sich in den letzten Jahren konstituierende *Kulturgeschichte der Diplomatie* will die Untersuchung neue Erkenntnisse für die zentrale Frage liefern, wie die sich entwickelnde Massenöffentlichkeit Einfluss nahm auf Praktiken der Diplomatie und inwieweit eine „Medialisierung“ des diplomatischen Betriebs zum Ende des 19. Jahrhunderts stattgefunden hat. Gerade auf diesem Gebiet besteht weiter ein großer Bedarf an wissenschaftlichen Arbeiten, welche die Macht der Öffentlichkeit und die Geheimdiplomatie der Mächte in ihrer Dialektik untersuchen.

## 1.2 (Massen-)Öffentlichkeit: Definition und historische Verortung

Eine Studie über Wechselwirkungen zwischen Öffentlichkeit und Politik in den Beziehungen der USA und Deutschland setzt eine Definition des Begriffes der „Öffentlichkeit“ voraus. Anschließend wird die Entwicklung der Massenöffentlichkeit im 19. Jahrhundert skizziert, bevor der Forschungsstand über das Wechselverhältnis zwischen dieser neuen Massenöffentlichkeit und dem Feld der Außenpolitik um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert dargelegt wird.

### *Öffentlichkeit*

Für die liberalen Reformbewegungen der Aufklärung meinte „Öffentlichkeit“ das Ideal des „freien, um objektive Erkenntnis bemühten Diskurses eines gelehrten und gebildeten Publikums, der zur Bestimmung des vernünftigen Gesamtwillens und zur Selbstorganisation der Nation führen sollte“.<sup>20</sup> Für sie war es eine Grundüberzeugung, dass ein organischer Zusammenhang zwischen öffentlicher Debatte und politischer Publizistik bestand. Die Pressefreiheit galt als unabdingbare Voraussetzung für die Konstituierung der öffentlichen Meinung. Die Presse war das Medium, in dem sich die *volonté générale*, der politische Willen

<sup>20</sup> Andreas Schulz, „Der Aufstieg der ‚vierten Gewalt‘. Medien, Politik und Öffentlichkeit im Zeitalter der Massenkommunikation“, *HZ* (2000), 65–97 (= Schulz, *Vierte Gewalt*), S. 69. Während „Öffentlichkeit“ ein im deutschen Sprachraum entstandenes wissenschaftliches Konzept ist, wird in der angelsächsischen Welt mit Kombinationen um das Wort „public“ gearbeitet, wobei vor allem die Offenheit der Kommunikation gemeint ist, vgl. Hans Jürgen Kleinsteuber, „Öffentlichkeit und öffentlicher Raum“, in: Werner Faulstich/Knut Hickethier (Hgg.), *Öffentlichkeit im Wandel. Neue Beiträge zur Begriffsklärung*, Bardowick 2000, 34–47. Der deutsche Begriff „Öffentlichkeit“ geht in einem großen Maße auf Jürgen Habermas und seine Idealisierung einer im 18. Jahrhundert entstandenen, rasonierenden, bürgerlichen Öffentlichkeit zurück, die im 19. und 20. Jahrhundert zerfallen sei, vgl. Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt 1990 (zuerst 1962). Zur Kritik an diesem Konzept vgl. das Vorwort der Neuauflage und Andreas Gestrich, „Jürgen Habermas' Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit. Bedeutung und Kritik aus historischer Perspektive“, in: Clemens Zimmermann (Hg.), *Politischer Journalismus, Öffentlichkeit und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*, Ostfildern 2006, 25–39.

## Personenverzeichnis

- Abbott, Lyman 79, 211  
Adams, Brooks 265  
Adams, Henry 248, 302, 312, 327  
Adee, Alvey 28, 86  
Aguinaldo, Emilio 106, 121  
Altheide, David L. 24f.  
Arco auf Valley, Ludwig von 137–140, 160  
Arco-Valley, Emmerich von 222
- Baker, Ray Stannard 261  
Balfour, Arthur James 289, 304f.  
Bancroft, George 255  
Barrett, John 28  
Barry, David S. 258  
Bartholdt, Richard 255 f.  
Basse, Dieter 48  
Bayard, Thomas F. 138  
Bebel, August 238  
Beehler, William H. 225, 276  
Bennett, James Gordon Jr. 30, 79, 161, 252 f.  
Bennett, James Gordon Sr. 37  
Berry, Robert E. 177  
Bigelow, Poultney 29, 92, 151, 187, 222, 253, 321  
Bismarck, Herbert von 142, 161, 199  
Bismarck, Otto von 62f., 95, 136–139, 141–145, 159–161  
Blaine, James G. 64, 68, 144  
Blumentritt, Ferdinand 241  
Bowen, Herbert W. 282f., 288, 290, 303  
Boyland (*New York Herald*) 131  
Boynton, Charles A. 81, 258  
Brandeis, Eugen 136  
Brechtken, Magnus 5, 50  
Breckinridge, Joseph Cabell Sr. 130  
Brucker, Joseph 166–168  
Brumby, Thomas M. 108
- Bryan, Charles Page 222, 224  
Bryan, William Jennings 90, 240  
Buck, H. A. 241  
Bülow, Bernhard von 50, 65f., 74, 96, 99, 101, 105–107, 112–114, 148, 154, 156, 159, 173–178, 179, 182f., 195–201, 207f., 234–236, 245–247, 252, 281–290, 298, 304, 311, 316f., 322, 324f.  
Bünz, Carl Gottlieb 73, 163f., 189, 203–205, 228  
Butler, Nicholas Murray 254, 262
- Cambon, Jules 192f., 247, 272, 311–313  
Caprivi, Leo von 63f., 70, 159, 161  
Cassini, Arthur 294  
Castro, Cipriano 50, 226, 280–282, 286–288, 292, 295  
Chadwick, French E. 273  
Chamberlain, Joseph 53  
Chamberlin, William Henry 49  
Chambers, William 147, 153, 155f., 205  
Chichester, Edward 109  
Choate, Joseph 278  
Christmas, Walter 217  
Cleveland, Grover 51–53, 64f., 69, 76–78, 87f., 306  
Coghlan, Joseph 130f., 205, 207–209, 253, 272  
Cortelyou, George 28, 80–85, 258, 261  
Cranborne, James Gascoyne-Cecil, Viscount of 247  
Creelman, James 315–317  
Crespo, Joaquin 50f., 54f.  
Crowninshield, Arthur 273  
Cunliffe-Owen, Frederick 189
- Dana, Charles 30  
Dana, Paul 262  
Davis, Lemuel Clarke 77

- Davis, Oscar King 123, 132f., 259f.  
 Davis, Richard Harding 77  
 Dawes, Charles 205  
 Day, Benjamin 30  
 Day, William R. 28, 79, 86, 105, 113–118, 166f.  
 Depew, Chauncey 319f.  
 Dewey, George 28, 83, 106–109, 111, 120–125, 130–133, 207f., 212, 253, 272f., 292–294, 296–298, 305, 308–310, 326f.  
 Dewey, Mildred 293  
 Diederichs, Otto von 107–109, 122, 152, 165, 252, 266, 279, 282, 322  
 Dolph, Joseph N. 141  
  
 Edelsheim, Franz von 231  
 Edward VII. (Großbritannien) 320  
 Eliot, Charles 148f., 192, 194  
 Esternaux, Ernst 172  
  
 Falke, Paul 116f.  
 Fiebig-von Hase, Ragnhild 2, 74  
 Fischer-Hansen, Carl 217  
 Francke, Kuno 193f., 329  
 Friedrich II: (Preußen) 56, 255f.  
 Frye, William P. 141  
  
 Gage, Lyman J. 319  
 Geppert, Dominik 8, 18  
 Gerhards, Jürgen 11  
 Glogauer, Fritz 202  
 Goldberger, Ludwig Max 72f.  
 Grant, Ulysses S. 57, 76  
  
 Haedicke, Paul 176, 179–182, 216, 234–236, 323f.  
 Haggard, William 286  
 Hale, Eugene 278  
 Halford, Elijah 76  
 Halle, E. G. 205, 308  
 Halle, Ernst von 89, 130, 174f., 206, 231, 246, 275, 312  
 Halstead, Murat 29, 76, 79, 92f., 133, 211, 321  
 Hammacher, Friedrich 71, 101  
 Hammann, Otto 153f., 159, 168, 171, 174, 195, 252, 322  
  
 Harden, Edward W. 132  
 Harrison, Benjamin 76  
 Hay, John 28, 30, 46, 86, 105, 113–115, 147–150, 156, 198, 200, 207, 211, 213, 219, 221f., 226, 230f., 243, 248, 257, 262, 269, 271, 284f., 290, 295f., 298, 301, 317f., 334  
 Hearst, William R. 39, 41  
 Heinrich, Prinz von Preußen 106, 132, 184, 195f., 201, 240, Kap. 5.3, 271, 286, 310, 324f.  
 Herbert, Michael 279, 312f.  
 Herwig, Holger 3  
 Heyer, Friedrich August 73  
 Hill, David Jayne 243  
 Hintze, Otto von 108f., 132  
 Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig zu 114, 159  
 Holland (*AP*) 182  
 Holleben, Theodor von 1, 30, 100f., 103, 105, 116–118, 125–128, 146–148, 162–167, 170, 174–177, Kap. 4.2 und 4.3, 216–219, 221f., 228–230, 232–242, 246–250, 256, 274, 279f., 282–285, 290, 298, 309–314, 322–329  
 Holls, Frederick W. 29, 102, 124, 190, 206, 231, 239, 243, 262, 291  
 Holstein, Friedrich von 177f., 313  
  
 Ide, Henry C. 155  
 Iriye, Akira 7  
  
 Jackson, John B. 96, 130, 172, 199, 226, 252  
 Johnson, Andrew 76  
 Jünger (*Frankfurter Zeitung*) 191  
  
 Kanitz, Hans von 199  
 Kautz, Albert 147, 153–156, 205  
 Keen, Edward 258  
 Ketteler, Clemens von 222, 239  
 Kießling, Friedrich 19f.  
 Kimball, William 265  
 Kimberly, Lewis 137  
 King Davis, Oskar 29  
 Kinley, David 279  
 Klein, John C. 142  
 Kleist, Friedrich Wilhelm von 51

- Knappe, Wilhelm 136, 139, 142  
 Knebel Doeberitz, Hugo von 72  
 Kohlsaatz, Herman H. 29, 79, 205, 211, 262  
 Kraft, Oskar H. 176  
 Krauel, Friedrich Richard 256  
  
 Laffan, William M. 49  
 Lambertson, Benjamin 308  
 Lammersdorf, Raimund 2  
 Lansdowne, Henry Petty-Fitzmaurice, 5<sup>th</sup> Marquess of 289, 305  
 Lauser, Wilhelm 234  
 Leary, Richard P. 137  
 Lee, Fitzhugh 116  
 Lengerke-Meyer, George von 28, 267  
 Lenschau, Thomas 72  
 Lentz, John J. 130, 201 f., 210, 240  
 Lincoln, Abraham 75  
 Lloyd Osbourne, Samuel 155  
 Lodge, Henry Cabot 28, 90–92, 103, 113 f., 134, 145, 219–221, 226–228, 230, 246, 250, 257, 263, 265, 271, 276 f., 308, 321, 324, 328  
 Loeb, Richard 261  
 Long, John D. 28, 94, 134, 227, 272  
 Low, Maurice 86  
 Low, Seth 250  
 Luce, Stephen B. 276  
 Lüders, Emil 98  
 Luhmann, Niklas 6, 23  
  
 MacFarland, Henry 79  
 Mahan, Alfred T. 93, 145, 263, 276, 321  
 Malietoa Laupepa 136, 144, 146  
 Mantler, Heinrich 168, 179–182  
 Marcossou, Issac 259  
 Margerie, Pierre de 232  
 Marschall von Bieberstein, Adolf 159  
 Mason, Frank H. 231 f.  
 Mata'afa Iosefo 136, 146 f.  
 Matos, Manuel 54,  
 May, Ernest 12  
 McCutcheon, John T. 132 f.  
 McGowan, D. B. 50  
 McKelway, St. Clair (1845–1915) 250  
 McKinley, William 2830, 33, 65, 69, Kap. 3.1, 94, 96, 102, 105, 110, 113, 116 f., 147 f., 167, 205, 207 f., 210–213, 221, 258  
 McLean, Andrew 320  
 Merritt, Wesley 129 f.  
 Metternich, Paul 116, 246, 301  
 Michaelis, Richard 202  
 Minckwitz, Heinrich 264  
 Mitchell, Nancy 2  
 Montgomerie, Robert 288  
 Moody, William 28, 307, 328  
 Moore, John Bassett 275  
 Moors, Harry J. 137, 155  
 Morse, Samuel F. B. 43  
 Mumm von Schwarzenstein, Alfons 64, 144, 161 f., 171 f., 203, 211 f.  
 Münster, Georg zu 161  
 Münsterberg, Hugo 186, 189–194, 197, 206, 238–244, 250, 254, 302 f., 307, 323, 325, 329 f.  
 Murphy, William 223 f.  
  
 Neef, Walter 170 f., 173, 176–178, 322  
 Neidhardt, Friedhelm 11  
 Nelson, Henry L. 228  
 Norman, Henry 247  
  
 O'Laughlin, John 28, 225, 242, 259, 293 f., 300–302, 313 f., 316–319  
 Olney, Richard 52–54  
 Oulahan, Richard 29, 257, 259, 278, 312  
  
 Parker, George F. 77  
 Patterson, Robert W. 262, 301  
 Pauncefote, Julian 105, 192 f., 247–249  
 Payne, Henry Clay 211  
 Pilgrim-Baltazzi, Gisbert von 283  
 Polenz, Wilhelm von 72  
 Pommerin, Reiner 2  
 Porter, John A. 78, 80, 83  
 Potts (*Daily Mail*) 121  
 Powell, William F. 98  
 Prager, Max 71 f.  
 Pulitzer, Joseph 39  
  
 Quadt zu Wykradt und Isny, Albert von 294, 298, 301, 313, 326–328  
  
 Raffel, Johannes 147, 153, 156  
 Rapp, William 202

- Reid, Whitelaw 28, 30, 76, 79, 86, 185, 187, 211, 249, 252
- Rex, Arthur von 54, 87
- Rheinbaben, Georg von 72f.
- Richthofen, Oswald von 107, 115f., 148, 174, 237–239, 317
- Rixey, John Franklin 307
- Roberts, Elmer E. 175–178, 313
- Roosevelt, Alice 245, 250
- Roosevelt, Theodore 28–30, 33, 82, 90–92, 93f., 114f., 190, 211, 227, 230–232, 238–240, 242f., 245, 248, 252, 255f., Kap. 6., 326–329, 334f.
- Root, Elihu 28, 218–221, 230, 298, 324
- Rose, Fritz 146f., 153
- Rosenthal, Adolph 111f., 189
- Ross, Edward A. 258
- Rößler, Constantin 159
- Rothschild, Nathan 148
- Salomonsohn, Arthur 72
- Sargent, Nathan 224–226
- Saurma von der Jeltsch, Anton 160
- Scheder, Georg 299
- Schierbrand, Wolf von 124, 165f., 170–177, 180, 236, 322f.
- Schimank, Uwe 24
- Schurz, Carl 139, 194, 200
- Schwerin, Ulrich von 98
- Seckendorff, Max von 184f., 187, 189, 249, 270f., 282, 291f., 323
- Sewall, Harald 140–142
- Seymour, Edward Hobart 122
- Shaw, Albert 29, 79, 128, 211, 248, 259, 262
- Shaw, Stanley 49
- Sherman, John 65, 86
- Sigisbee, Charles D. 273, 275, 277
- Simmross, Paul 238
- Simon Sam, Tirésias 98
- Smalley, George 86
- Smith, Charles Emory 79, 250
- Smith, Roy Campbell 277
- Snow, Robert P. 24f.
- Solf, Wilhelm 156
- Speck von Sternburg, Hermann 130, 135, 148, 212, 222f., 242–244, 264, 270, 282, 303, Kap. 6.4, 328–330
- Spooner, John C. 221
- Spring Rice, Cecil 114–116, 265f., 271
- Stanhope, Andrew 49, 195f., 252f.
- Stead, William Thomas 248
- Steffens, Lincoln 261
- Stephens, John H. 255
- Steuben, Friedrich Wilhelm von 255f
- Stickney, Joseph 122, 132f., 253
- Stone, Melville E. 29, 46, 79, 168, 174f., 177, 250, 317, 319f., 323
- Strachey, John St. Loe 269
- Tanu(mafili), Susuga Malietoa 147–149
- Taylor, Henry C. 273f.
- Thayer, William R. 334
- Thielmann, Max von 160
- Thurber, Henry 77
- Tillman, Benjamin R. 220
- Tirpitz, Alfred von 96, 106, 173, 252, 282, 285f., 329
- Tower, Charlemagne 317
- Tracy, Benjamin F. 277
- Tripp, Bartlett 148f., 212
- Tupua Tamasese Titimaea 136
- Uechtritz-Steinkirch, Cuno von 205
- Urban (*Vossische Zeitung*) 191
- Vagts, Alfred 2, 74
- Viereck, Louis 191
- Villard, Henry 29, 188
- Villard, Oswald 29, 174f., 189
- Villiers, Francis 285f.
- Vocke, Wilhelm 164f., 202f.
- Waetzoldt, G. D. 73
- Waldersee, Alfred von 223
- Weighman, Richard 77
- West, Julius H. 72
- Wheeler, Charles K. 253f.
- White, Andrew D. 28f., 65f., 96, 99, 102f., 107, 110, 115–119, 124f., 147, 167f., 173–175, 194, 195f., 200, 226, 228, 245, 310, 322
- White, Henry 113f., 149, 219, 246, 267, 304f.
- White, William A. 261
- Whitman, Sidney 29, 49

- Wildman, Rounsevelle 28, 121  
Wile, Frederic W. 28f., 48  
Wilhelm II. (Deutscher Kaiser) 88f., 91,  
104, 106f., 146, 149, 173, 194, 201,  
203, 212, 215, 222f., 226, Kap. 5.3,  
263, 271, 282, 285–287, 300, 308,  
311f., 317, 330
- Wilson, Woodrow 331–333  
Witte, Emil 30f., 169, 183f., 187–189,  
Kap. 5.2, 254, 323, 325f.
- Young, John Russell 79

